Warum bleibe ich in der Kirche?

Zeitgenössische Antworten von:

Ansgar Ahlbrecht
Hans Urs von Balthasar
Albrecht Beckel
Klaus von Bismarck
Helmut Cron
Marianne Dirks
Walter Dirks
Erhard Eppler
August Everding
Ida Friederike Görres
Wolf Häfele
Hubertus Halbfas
Friedrich Heer
Ingo Hermann
Werner Höfer
Kurt Horwitz
Barbara Just-Dahlmann
Ernst Käsemann
Thilo Koch
Hans Küng
Horst Mönnich
Clemens Münster
Ludwig Raiser
Josef Rast
Luise Rinser
Thomas Sartory
Dorothee Sölle
Elisabeth Schwarzhaupt
Thaddäus Troll
Heinz Oskar Vetter

Herausgegeben von
Walter Dirks und
Eberhard Stammler

MANZ

Warum bleibe ich in der Kirche?

Zeitgenössische Antworten

Herausgegeben
von Walter Dirks und Eberhard Stammler

Zweite Auflage

Manz Verlag
München

ISBN 3-7863-0132-8

Zweite Auflage
Umschlagentwurf: Siegfried Peiler, München
© 1971 by Manz Verlag, München. Alle Rechte vorbehalten
Hergestellt in den verlagseigenen Betrieben Dillingen/Donau
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort von Eberhard Stammler 7

Zeitgenössische Antworten von Ansgar Ahlbrecht 10
Hans Urs von Balthasar 17
Albrecht Beckel 26
Klaus von Bismarck 30
Helmut Cron 34
Marianne Dirks 36
Walter Dirks 42
Erhard Eppler 49
August Everding 52
Ida Friederike Görres 56
Wolf Häfele 67
Hubertus Halbfas 73
Friedrich Heer 83
Ingo Hermann 89
Werner Höfer 95
Kurt Horwitz 97
Barbara Just-Dahlmann 101
Ernst Käsemann 105
Thilo Koch 112
Hans Küng 117
Horst Mönnich 125
Clemens Münster 131
Ludwig Raiser 136
Josef Rast 140
Luise Rinser 146
Thomas Sartory 150
Dorothee Sölle-Steffensky 155
Elisabeth Schwarzhaupt 158
Thaddäus Troll 161
Heinz Oskar Vetter 167

Nachwort von Walter Dirks 170
Die Autoren 175

Elisabeth Schwarzhaupt

Lieber W.!

Du willst meine Meinung wissen zu Deiner Absicht, aus der Kirche auszutreten. Du meinst, daß Du kein inneres Verhältnis hast zu vielem, was die Kirche sagt und tut. Die Symbolsprache des Gottesdienstes ist Dir fremd. Du fürchtest, unehrlich zu sein, wenn Ihr das Kind, das Ihr erwartet, taufen laßt. Du sagst, Du kannst und willst es nicht in einem kirchlichen Sinne erziehen. Wir haben ausgemacht, daß wir uns einmal eingehend und mit viel Zeit vor uns über diese Frage unterhalten. Ich will Dich auf keinen Fall dazu bereden, etwas zu tun, was nicht ganz ehrlich ist, ich will Dich überhaupt zu nichts bereden. Ich will Dir aber zunächst einmal etwas darüber schreiben, weshalb ich Mitglied der Kirche bin. Ich habe — abgesehen von einer Krise im Alter von 18 bis 20 Jahren — nie ernsthaft daran gedacht, aus der Kirche auszutreten. Es ist verwunderlich, daß ich dies nicht getan habe, denn aus jedem anderen Verband, dessen Mitglied ich bin, wäre ich schon lange ausgetreten, wenn ich mich über ihn so viel geärgert hätte wie über die Kirche. Mit dem Ärger fing es schon in der Konfirmandenstunde an, aus der ich aus vielerlei Gründen nicht viel mitnahm. Mit 14 Jahren war ich damals zu alt, um alles unkritisch hinzunehmen, und zu jung, um mich selbständig mit dem auseinanderzusetzen, was wir lernen und annehmen sollten. Mit dem Ärger ging es weiter, als ich später einmal den Versuch machte, von einem Pfarrer Hilfe zur Klärung in einem persönlichen Konflikt zu erhalten. Er machte es sich leicht mit einem vorgefertigten Ratschlag, der nicht in mein individuelles Häuschen paßte. Heute weiß ich allerdings nicht, ob ich an seiner Stelle einem mir unbekannten jungen Menschen besser hätte helfen können, der mit widerspruchsvollen Gedanken, Gefühlen und mit

hohen Anforderungen an die Weisheit und Toleranz des Gesprächspartners zu mir kommen würde.

Später ging der Ärger weiter. Daß ich als juristische Referentin in der kirchlichen Verwaltung viel von der Unzulänglichkeit der Personen sah, durch die die Kirche vertreten wurde, war eine Zeitlang schwer zu verkraften. Das Gleichgewicht wurde hergestellt durch den Eindruck von Tapferkeit und innerer Sicherheit vieler evangelischer Pfarrer im Dritten Reich und in den auf den Krieg folgenden Jahren. Aber auch in dieser Zeit war man auf der Suche nach der von uns erhofften Kirche. Man sah und man sieht, wie viel im Namen der Kirche aus vorgefaßten politischen Meinungen heraus gesprochen wird und wie viele Kompromisse geschlossen werden — Kompromisse, die man auch selbst nicht vermieden hat.

Und doch: Man kommt nicht los davon, sich als Christ zu verstehen. Es bleibt eine Tatsache, daß man an Gott gebunden ist und daß man nach Jesus fragt. Es bleibt die Tatsache, daß ich Glück und Schmerz und den Tod, der vor mir steht, als etwas erlebe, das auf Gott bezogen ist. Es bleibt auch eine Wirklichkeit, daß dies alles nicht nur eine individuelle Sache sein kann. Die anderen, die auch Christen sind, mit denen man gemeinsam von Gott hören will und mit denen man in einem Gespräch steht, in dem Gott Gegenstand oder Hintergrund ist, gehören dazu.

Du fragst, wieso man dazu die Institution Kirche braucht. Du fragst, was sie dem einzelnen, der persönlich ein Christ ist, gibt. Wer nur fragt, welchen Gegenwert er als einzelner für seine Kirchensteuer in Empfang nimmt, vergleicht nicht nur Unvergleichbares — Geld mit nicht in Geld meßbaren Werten — er sieht auch nur einen minimalen Teil der Wirklichkeit der Kirche. Aus der Kirche könnte man nur austreten, wenn man ja dazu sagen würde, daß *alle* austreten, das heißt, daß es in unserem Land keine Kirche, keine Predigt, keinen Religionsunterricht, keine christlichen Hilfswerke und kein gemeinsames Bemühen um das richtige Verständnis christlicher Verantwortung in sozialen und politischen Auseinandersetzungen mehr gäbe. Man müßte auch

ja dazu sagen, daß es in der nächsten oder übernächsten Generation kaum mehr eine Erinnerung an die christlichen Aussagen gäbe, die heute auch die erreichen, die nicht in der Kirche sind. Wir erfahren schmerzlich, wie unvollkommen und voller Spannungen, wie krisenhaft und wie widerspruchsvoll die Äußerungen unserer Kirche heute sind. Man ahnt aber auch, wie leer das Leben wäre, wenn das Christsein kein gemeinsames Bemühen bliebe, wenn es auf den einzelnen und sein persönliches inneres Leben eingeengt wäre. Unser geistiges und politisches Leben, alle notwendige und krisenhafte Auseinandersetzung würde an Tiefgang und Leidenschaft verlieren, wenn aus ihr die Frage nach Gott und Jesus herausdestilliert würde. Was wäre ein Atheist wie Bloch ohne das jüdisch-christliche Erbe hinter sich und ohne den christlichen Gesprächspartner in sich selbst und sich gegenüber.

Sicherlich würde christliche Überlieferung und christliche Verkündigung durch den Kirchenaustritt einzelner oder auch großer Gruppen aus dem geistigen Leben unseres Volkes nicht verschwinden, weil sich immer christliche Gemeinden bilden würden, die sich um christliche Erkenntnisse bemühen und sie weitergeben würden. Aber wer aus der Kirche austritt und die Gemeinschaft mit ihr kündigt, könnte dies nur verantworten, wenn er seinen Schritt als Maßstab für alle verstehen kann. Es wäre schlecht, ihn für sich selbst zu vollziehen im Vertrauen darauf, daß es noch genug Menschen gibt, die eine Gemeinde von Christen tragen, deren äußere Gestalt in aller Unvollkommenheit die Kirche ist.

Dieser Brief stellt nur *eine* Seite meiner Antwort dar, nämlich die Antwort, die ich mir persönlich auf die Frage, weshalb ich Mitglied der Kirche bin und bleiben werde, gegeben habe. Zu Deinen Fragen ist noch manches andere zu sagen im Hinblick auf ein Kind, dem man viele Wege offen halten will, dem man nichts, was seine geistige Bildung vielleicht einmal anders als die seiner Eltern bestimmen könnte, vorenthalten sollte. Aber darüber müssen wir einmal ausführlich sprechen.